

2020
131 Joergank



Lëtzebuurger
Landesverband fir Beienzucht
www.apis.lu

Lëtzebuurger Beien-Zeitung

Organ vum Lëtzebuurger Landesverband fir Beienzucht

5

In dieser Ausgabe :

- Schwarmprozess und Schwarmkultur – Teil 1
- Monatsanweiser April und Mai



Schwarmprozess und Schwarmkultur Teil1: Über den Umgang mit der elementaren Lebensäußerung des BIEN

Dipl.-Ing. Michael Weiler



Über kein Thema wurde in letzter Zeit in der Imkergemeinschaft so intensiv diskutiert, wie über das Phänomen des Schwärmens. Unser Gastautor, der Demeter-Imker Michael Weiler, bringt uns dessen Magie näher, indem er uns in den Wärmehaushalt des Volkes hineinführt. Energie wird hier Ereignis! Und Michael Weiler erklärt uns auch, was die Schwarmverhinderung des Imkers für ein Bienenvolk bedeutet. Ein toller Textbeitrag, bei dem man leicht ins Schwärmen geraten kann.

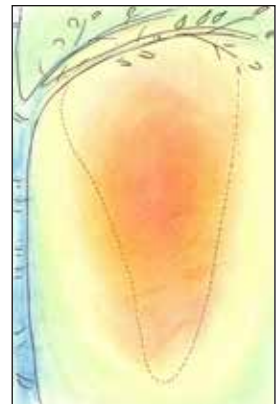
Im Urbeginne war... der Schwarm

Es ist eine schöne Entdeckung, wenn einem bewusst wird, dass sich in der Wortbildung „Schwarm“ die wesentliche Eigenschaft verbirgt (und offenbart), die die Völker der Honigbienen von allen anderen Insekten auf der Erde unterscheidet: *Schschsch-warmmmm*.

Es ist in der Tierwelt nicht selbstverständlich, dass ein Organismus die Fähigkeit der „Selbstwärme“ besitzt, ein endothermer Organismus zu sein, der seine Wärme aus sich selbst von innen heraus erzeugen und halten kann, die Fähigkeit, die ihn zu einem „gleichwarmen (homoiotherm) Organismus“ werden lässt. Wir benennen in der Zoologie nur zwei Vertreter der Wirbeltiere im Tierreich als „gleichwarm“, die Vögel und die Säugetiere. Vögel und Säugetiere machen zusammen aber nur gut 1% der bekannten Tierarten auf der Erde aus. Alle anderen Vertreter im Tierreich sind „wechselwarm“ (poikilotherm). Und das ist die weitaus größte Überzahl der Tiere. Und davon sind wieder die meisten Insekten. Also: Insekten sind wechselwarm. Ein Honigbienenvolk ist nun aber zweifellos selbstwarm und bildet einen endothermen Organismus aus mit der Fähigkeit, Wärme aus sich selbst heraus zu erzeugen und den durchwärmten Raum in der Führung der messbaren Temperatur zu kontrollieren – und das auf einem sehr fein differenzierten hohen Niveau. Über diese Fähigkeit verfügt auch der Schwarm. Und ich nehme jetzt einfach vorweg: Wenn man sich mit dem Wesen des BIEN befassen will und in die Nähe eines Verständnisses kommen will, so wird das zuerst über eine Kenntnis und ein Verständnis dieser Wärmefähigkeit und der Wärmeprozesse möglich werden.

Wenn wir einen Schwarm haben, z.B. eine Schwarmtraube schön in Augenhöhe an einem Leitast eines Apfelbaums, dann sehen wir mit den Augen einfach nur Bienen. Wer auf die Idee käme, seine Hand in diese Schwarmtraube zu schieben, wäre wahrscheinlich erstaunt, zu fühlen, dass es in der Schwarmtraube warm ist, handwarm (wenn man sich dabei irgendwie ungeschickt verhält, wird es vielleicht heiß).

Die Empfindung können wir objektivieren, indem wir einen Thermofühler in die Schwarmtraube schieben und dann auf der Anzeige ablesen – wir werden an vielen Stellen der Traube Temperaturen um 35 °C finden. Interessant wird es, wenn wir die Schwarmtraube mit Hilfe eines Wärmesichtgeräts, einer Infrarotkamera betrachten – diese macht uns die Wärme gewissermaßen „sichtbar“. Und dadurch kann sich ein Perspektivwechsel ergeben – wir „sehen“ eine Wärmesphäre, und wir stellen dann fest, dass diese Wärmesphäre gefüllt ist mit Bienen. Wenn wir das Gleiche mit der Nase versuchen, stellen wir vielleicht fest, dass es duftet, wo die Bienen sind. Wir könnten auch hier sagen, da ist eine Duftsphäre, die geht aus von Bienen, Bienen sind in der Duftsphäre. Also, eine duftende Wärmesphäre oder eine warme Duftsphäre, gefüllt mit Bienen, das ist ein Bienenschwarm.



Wärmesphäre eines Schwarms © gezeichnet von Monika Weiler

Das Gleiche können wir für ein Bienenvolk in einer Höhle (oder einer Beute) feststellen: da ist eine Wärmesphäre (auch eine Duftsphäre) in der Höhle, und in dieser Sphäre sind Bienen, sind Waben, ist Brut in den Waben, sind Honig und Pollen in den Zellen der Waben. Wenn die Wärme weg ist, sind auch die Bienen weg (oder leben nicht mehr). Und so lebt das Bienenvolk im Jahreslauf in unserer Klimazone: Vom Spätsommer zum Herbst zum Winter ein sich veränderndes Verhältnis von innerer Wärme zu abnehmender äußerer Wärme (oder zu zunehmender äußerer Kälte) und von Frühjahr über Frühlommer bis zum Hochsommer innere Wärme im Verhältnis zu zunehmender äußerer Wärme.

Wenn man sich diesen Verlauf einleuchtender macht, dann hilft das dabei, den Schwarmprozess zu verstehen. Es hilft sogar dabei, wirklich zu verstehen, was schwarmverhindernde Maßnahmen eigentlich sind und wieso sie wirken. Ein Bienenvolk kann nur richtig schwärmen, wenn es sich in seiner Selbstwahrnehmung voll in seiner Wärme fühlt, die in der intensiveren äußeren Wärme immer wieder „überschießend“ wird, wenn es sich voll im Saft fühlt (als Mensch würde man sagen „vor Kraft kaum laufen kann“). Und dann ist es wie bei uns Menschen: „Wenn es dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis“, oder wir geraten eben „ins Schwärmen“, und, wie schon die Heideimker wussten, eine Gläschen Schnaps ins Zuckerwasser befördert die Schwarmlust. Und ohne Wärme für etwas Schwärmen – Das geht nicht.

Rhythmen und Organe im Bienenvolk

Eine Fülle von Faktoren wirken in das komplexe Geschehen des Schwarmprozesses hinein. Dieser wirkt nicht nur in den Völkern, die dann wirklich zum Schwärmen kommen und die Schwarmzeichen oder schließlich den Schwarm sichtbar werden lassen. Auch in den Völkern, in denen wir nichts davon wahrnehmen, können wir damit rechnen, dass der Prozess vorhanden ist. Die Bienenvölker investieren in ihrer Entwicklung im Frühjahr bis in den Sommer eine unglaubliche Energie in diesen Prozess. Für den Imker, der wesensgemäß imkern und wirklich mit dem Schwarmprozess arbeiten will und nicht gegen ihn, ist es unerlässlich, die Lebensvorgänge in den Bienenvölkern zu kennen und die Abläufe innerlich nachbilden zu können. Zu den Lebensvorgängen gehören die Grundrhythmen der Brutentwicklung der drei Bienenwesen im Volk, die Rhythmen der Entwicklung der geschlüpften Arbeiterin, die Dynamik der Brutphasenentwicklung und der Volksstärke im Jahreslauf, außerdem eine Vorstellung davon, was im Bienenvolk „Organbildung“ heißt, und wie sie wirkt (**Tabelle 1**).

Tabelle 1: Die Entwicklung der Bienenwesen

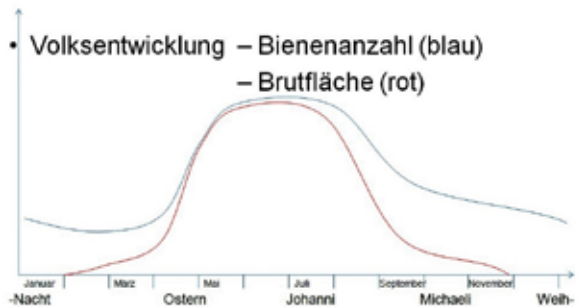
Entwicklungsstadium	Arbeitsbiene	Drohne	Jungkönigin
Ei	3 Tage	3 Tage	3 Tage
Larve (Made)	3 Tage als jüngere Made	7 Tage	5 Tage
	3 Tage als ältere Made		
Metamorphose in der verdeckelten Zelle	12 Tage	13 – 14 Tage	8 Tage
Schlupf	am 21. Tag	am 23. – 24.Tag	Am 16. Tag

Die Entwicklung der Einzelbiene nach dem Schlupf leitet sich sehr dynamisch und individuell ab, im Zusammenspiel mit den ständig wechselnden aktuellen Bedürfnissen des gesamten Bienenstocks und im Austausch mit wechselnden trieb- oder verhaltensauslösenden „Informationen“ aus dem Lebensgeschehen der Gesamtheit. Dass die Einzelbiene sogar über eine „Entscheidungskompetenz“ verfügt, schließt Professor Randolph Menzel aus seinen neurologischen Forschungen („Die Biene weiß, wer sie ist“: Interview im ZEITmagazin 02-2015 vom 8. Januar 2015, S. 22ff.).

Brut und Schwarmtrieb

Beim Standvolk ist zuerst die Entwicklung der Brutsphäre im Frühjahr bedeutsam. Der Imker sollte in der Lage sein, die weitere Entwicklung seiner Völker immer in drei- bzw. sechs-Wochen Schritten vorzudenken. Die Entwicklungsdynamik geht ab Anfang März, spätestens ab der Tag-und-Nacht-Gleiche (Äquinoktium) stark mit der Licht- und Wärmeentwicklung mit, sofern es nicht durch längerer Kälteperioden verzögert wird. In gut versorgten, gesunden Völkern verdoppelt sich der Durchmesser der Brutsphäre ca. binnen vier Wochen. Doppelter Durchmesser heißt bis zu viermal mehr Brut, die dann nach drei Wochen schlüpft. Brut auf drei bis vier Waben Mitte bis Ende März heißt Brut auf sechs bis acht Waben ab Mitte April.

Und Mitte Mai ist das Maximum der Brutsphäre oft schon erreicht: 40.000 oder mehr Brutzellen entsprechen 1 m² Brutfläche (das sind 5 bis 6 Dadant-Waben). Das Auftreten von Drohnenbrut nach der Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche ist der erste sichtbare Schritt eines Bienenvolkes aus der vegetativen, nur sich selbst hervorbringenden und erhaltenden in die generative Phase, den Schwarmprozess.



Bienenvolk im Jahresverlauf © Michael Weiler

Schon Anfang/Mitte April können in den Völkern am Wabenrand die ersten so genannten „Spielnäpfchen“ auftauchen. Das sind kleine, nach unten offene Halbkugeln, erste Vorbereitungen für spätere Weiselzellen. Der Begriff Spielnäpfchen sagt etwas über die Vorstellung des Imkers aus, dass die Völker mit ihrer Kraft spielen: „Wir könnten ja schwärmen, wenn wir wollten!“ Sobald erste Weiselzellen bestiftet werden, geht der Schwarmprozess in seine akute Phase. Die Spielnäpfchen werden jetzt zu „Schwärmzellen“. Bei seiner Inspektion zur Schwarmkontrolle kann der Imker an der Form der Näpfchen erkennen, ob diese schon bestiftet sind. Solange der Rand des halbkugelförmigen Näpfchens noch nach innen gezogen ist, wird der Imker noch kein Ei darin finden; sobald aber der Rand geöffnet ist, ist das Näpfchen wahrscheinlich schon belegt. Sobald die Form dann ausgezogen wird, die Halbkugel zylinderförmig verlängert ist, wird eine Made im Futtersaft hängen. Eine Kontrolle ist ratsam, ein Entfernen von Spielnäpfchen ist

überflüssig.

Als Auslöser des akuten Schwarmtriebs werden unterschiedliche Faktoren diskutiert; es gibt aber bislang keine eindeutige Erkenntnis dazu. Erklärende Thesen dazu sind: räumliche Enge, Mangel an freien Zellen für die Eiablage (dadurch wird der Rhythmus der Königin bei der Eiablage gestört und verzögert), Futtersaftstau, Mangel an Königinnenpheromon im zu starken Volk, quantitativer bzw. qualitativer Wärmestau, temporäre und schließlich bleibende Verselbständigung von Bienengruppen (Separatisten, die sich gewissermaßen ihre eigene Königin ziehen).

Wärmeorganismus und Schwarmstimmung

Für mich ist zur Erkenntnis des Bienenwesens das Einfühlen in dessen Wärmeorganismus eine entscheidende Hilfe. Physische Parameter lassen sich hierbei gleichwertig neben imaginatives Einfühlen stellen. Mit der Entwicklung der Völker im Frühjahr verändert sich auch die Wärme im Bienenstock quantitativ und qualitativ. Die Wärmesumme aus Wärmeintensität und Größe der Wärmesphäre im Volk nimmt zu; schließlich ist der ganze besetzte Raum von Wärme durchdrungen. Wie sich die Wärme dabei qualitativ (fühl- aber nicht messbar, z.B. durch immer stärkere Aktivität, Begeisterung, seelische Wärme) verändert, ist bisher nicht erforscht. Imaginativ kann man schließlich, wenn der ganze Raum von

Wärme durchdrungen ist, den Eindruck haben, dass es qualitativ zu einer Art Wärmestau im Bienenstock kommt. Wärme ist keine ruhende Sphäre; vielmehr kann ein Bild entstehen, dass die Wärme im Bienenstock gewissermaßen pulsiert, kreist und rotiert. Diese rotierende Sphäre füllt schließlich den ganzen verfügbaren Raum, wird von der Wandung der Höhlung reflektiert und schlägt in den Lebensbereich des Bienenvolkes zurück. Es erscheinen und vergehen Gebilde mit



*Wärme im Bienenstock pulsiert, kreist und rotiert
© Patricio Sánchez*

Wirbelcharakter. Wirbel drücken die Tendenz zur Verselbständigung innerhalb einer Sphäre aus, einhergehend mit einer Verselbständigung von Bienengruppen. Es erscheinen dann die bestifteten Schwarmzellen, es wachsen die Maden heran, und es zentrieren sich eigene Entwicklungen, die im Weiteren zu den entsprechenden Phänomenen führen dass sich die Volkseinheit in den Vorschwarm, die Nachschwärme und das Restvolk auflöst. Der Schwarm erscheint vom Standvolk wie „aus-gesprochen“: Es spricht ein: „Werde!“

Erkenntnisreich ist auch, wenn man versucht, die ganzen Manipulationen, die der Imker vornimmt, um das Schwärmen zu verhindern, auf die Wärmesphäre zu beziehen. Es erscheint dann plausibel, dass viele dieser Maßnahmen eine Irritation dieser Wärmesphäre bedeuten, eine Verzögerung der Bildung dieser Sphäre. Der Bienenstock ist dann zuerst bemüht, diese Irritationen wieder auszugleichen, die Geschlossenheit der Sphäre wieder

herzustellen, bevor er wieder ans Schwärmen gehen kann.

Der Schwarmprozess: kritische Punkte

Für den Imker ist es wichtig, die kritischen Punkte im Schwarmprozess zu kennen, an denen der Vorgang aus seiner Kontrolle laufen könnte. Sie lassen sich herleiten aus dem impulsgebenden Rhythmus der Jungköniginnen in den Schwarmzellen. (Leitsatz: „drei – fünf – acht: so wird die Königin gemacht!“). Der erste kritische Punkt ist die Verdeckelung

der ersten Schwarmzelle am neunten Tag nachdem das erste Ei in ein Spielnäpfchen gelegt wurde: Der Vorschwarm kann ausziehen! Dies geschieht offenbar nie vorher! Aber es muss nicht sofort danach geschehen. Schönes Wetter begünstigt den Schwarmauszug. Und doch – die Völker bleiben souverän in ihrer Entscheidung. Der „Point of no Return“ ist der Auszug des Vorschwarms. Zuvor kann das Volk jederzeit entscheiden, warum auch immer: „Stop



Der Schwarmauszug - Point of no Return © Maria-Anne Roth

Swarming now!“ Dann werden ggf. alle entwickelten Schwarmzellen wieder abgetragen, resorbiert; sie verschwinden als wäre nie etwas gewesen. Das Volk macht einfach weiter wie normal. Der zweite kritische Punkt ist der Schlupf der ersten Prinzessin; eigentlich ist sie ja noch keine Königin. Der erste Nachschwarm zieht aus und in der Folge womöglich weitere, bis das Volk wiederum entscheidet „Stop Swarming now!“ Beide Situationen können den Prozess der imkerlichen Kontrolle entziehen, deswegen sind sie „kritisch“. Der Vorschwarm setzt sich womöglich noch so, dass er gut einzufangen ist; er bleibt meist auch etwas länger hängen. Dagegen sind die Nachschwärme sehr dynamisch und mobil, hängen sich oft unerreichbar auf und ziehen außerdem meist schon nach kurzer Zeit weiter.

Was ist vorbereitend zu tun?

Ab März brauchen schwächere Völker mehr Unterstützung: Eng halten fördert ihre Entwicklung, weil der kleinere Raum besser durchdrungen werden kann. Einengen auf die vorhandenen Brutwaben und beidseitig je eine Deckwabe mit Futter und dann Schiede, die den Raum begrenzen. Nicht besetzte Futterwaben können hinter das Schied gegeben werden. Die Bienen tragen das Futter dann nach innen um, wenn sie es brauchen. Ob schwach oder stark, erst wenn der Raum im Laufe der Frühjahrsentwicklung vom Volk wirklich beherrscht wird, sollte der Imker ihn mit einem oder zwei Leerrahmen erweitern. Beim hohen Boden mit einer rückseitigen Klappe kann man das, ohne das Volk zu stören, durch einen Blick von hinten unten gut erkennen: Die Bienen hängen unter die Unterträger der Brutraumrahmen in den hohen Boden durch. Diese Bienenmasse kann sofort einen zusätzlichen Raum ergreifen und mit einer neugebauten Wabe durchgestalten. Leerrahmen werden immer jeweils außen zugefügt, das Schied entsprechend weitergerückt und schließlich, sofern die Kapazität des Brutraums gefüllt ist, entnommen. Ab Anfang April

kann oft bei jeder Inspektion ein weiterer Leerrahmen zugegeben werden, bei starken Völkern auch zwei, sofern im Brutraum noch Platz ist.

Jetzt hilft eine klare konsequente Entscheidung: Wenn ein Volk wirklich in Schwarmstimmung kommt und das mit belegten Schwarmzellen (Eier, Maden) anzeigt, dann sollte dieser erklärte Wille angenommen werden und solch ein Volk für die Vermehrung und Verjüngung des Bestandes eingesetzt werden. Günter Friedmann prägte dafür einmal den Begriff „Honigfraktion“ und „Vermehrungsfraktion“. Alle Völker sind erstmal „Honigfraktion“ – die Völker, die schließlich akut in Schwarmstimmung kommen, werden dann der „Vermehrungsfraktion“ zugeteilt.

Alle Völker werden so geführt, als wolle man Honig von ihnen ernten. Bei jeder Kontrolle wird jedes Volk seinem Entwicklungsstand nach mit Leerrahmen erweitert, die immer seitlich an den vorhandenen Wabenbestand angefügt werden. Dies erfolgt ggf. bis der Brutraum mit Rahmen voll ist. Mit einem kurzen Blick in den hohen Unterboden wird geprüft, ob die Bienen schon nach unten durchhängen. Wenn die Tracht einsetzt und die mittelfristigen Wetteraussichten einige Stunden Flugwetter pro Tag erwarten lassen, kann ein erster Honigraum aufgesetzt werden. Das geht auch, wenn im Brutraum noch Platz für ein oder zwei Rahmen wäre. Schnell aktivieren die Völker 10.000 Sammelbienen, die in gut zwei Stunden zwei Kilo Nektar gesammelt haben können. Wenn das einige Tage funktioniert, kann der erste Honigraum schon fast gefüllt sein. Sofern die Wetterverhältnisse einigermaßen gut bleiben, wird bald ein zweiter erforderlich, der auf den ersten aufgesetzt wird.

Je nach Region ist ab Mitte April die „Alle-9-Tage-Kontrolle“ angesagt. Bei anstehender Kontrolle wird zuerst der Honigraum abgenommen und beiseite gestellt – am Gewicht spürt man, ob schon Bedarf für einen nächsten ist. Jetzt hilft der erste Blick auf die Wabe im zuletzt gegebenen Leerrahmen bei der Entscheidung, ob die Inspektion tiefer gehen sollte. Manche Völker bauen solche Rahmen in wenigen Tagen komplett und in einem Zug aus; je nach Konstitution und Temperament, die einen erst noch mit reinem Arbeiterinnenbau, andere gleich mit Drohnenbau. Das kann übrigens bei beieinander stehenden Völkern mit gleichem Entwicklungsstand sehr unterschiedlich sein – und im nächsten Jahr vielleicht umgekehrt. Solange der Bau wie aus einem Guss wirkt, ohne Unterteilungen, lässt sich das noch als Zeichen von Harmonie im Volk werten und mit akuter Schwarmstimmung ist noch nicht zu rechnen. Wird zögernd gebaut, das heißt, mehrere Anfänge und Wabenzungen in einem Rahmen, sind die „Überlegungen“ des Volks „wir könnten ja schwärmen wollen“ schon weiter gediehen: Eine tiefergehende Inspektion macht dann Sinn. Bestimmt wird man jede Menge „Spielnäpfchen“ finden und oft Schwarmzellen mit Inhalt, Ei oder junge Made. Hier darf man sich nicht darauf verlassen, was man auf den ersten Waben findet – die eine Zelle kurz vor der Verdeckelung könnte noch auf der letzten sein.

Bei schon belegten Schwarmzellen ist zunächst das Alter zu bestimmen: Nur Eier oder auch schon Maden, wenn ja, wie alt sind diese und wann wird die erste Zelle voraussichtlich verdeckelt? Ich kennzeichne den Kasten und/oder mache eine Notiz. Jetzt steht wieder eine Entscheidung an: Ab wann (Verdeckelung der ersten Schwarmzelle) ist der Vorschwarm zu erwarten? Kann und will ich den Vorschwarm fliegen lassen und einfangen? Oder – z.B. bei Ständen im Außenbereich – muss ich den Schwarm vorwegnehmen?

Kann ich vor dem erwarteten Termin überhaupt noch einmal herkommen? Sonst muss ich den Schwarm gleich vorwegnehmen.

Was braucht es zur Schwarmvorwegnahme?

Material: Eine Schwarmfangkiste mit Deckel: Die von mir verwendeten haben Würfelform mit ca. 30 cm Kantenlänge; zwei Seiten und die gegenüber dem Deckel sind mit Fliegendraht bespannt, zwei Seiten und der Deckel sind massiv (Platte). Ein großer Trichter, der anstatt des Deckels auf die Kiste gestellt werden kann – der Trichterauslauf steht über und hängt in die Kiste hinein. Die obere Öffnung des Trichters sollte so groß sein, dass die Brutraumrahmen gut zur Hälfte aufgenommen werden können, ohne anzustoßen.



Königin im Clip © Michael Weiler



*Schwarmfangkasten mit Trichter
© Michael Weiler*



*Simulation des Vorschwarms – Bienen werden
in den Trichter gestoßen © Michael Weiler*



*Aufstoßen, damit alle Bienen runterpurzeln
© Michael Weiler*

Verfahren: Sobald ich entschieden habe, den Vorschwarm zu simulieren, muss ich zuerst die Königin finden. Jetzt keinen oder nur wenig Rauch verwenden, damit diese nicht beunruhigt wird. Die elf Waben in meinen Bruträumen stehen im Kaltbau, ich arbeite immer von der Seite, womit ich auf die Wabenflächen schaue. Ich nehme zuerst mindestens die zwei Randwaben vor mir heraus, inspiziere kurz, ob die Königin darauf ist, und stelle sie beiseite. Dann lockere ich zuerst alle Rahmen mit dem Stockmeißel und bilde Wabengruppen mit drei Waben. Jetzt nehme ich zuerst die mittlere Wabengruppe Wabe für Wabe heraus und suche nach der Königin. Der Blick schweift über das Treiben auf der Wabe und der besondere Bewegungsduktus der Königin springt mir dabei meist schnell ins Auge: Ich habe mir früher gegönnt, diesen Duktus immer wieder zu studieren, wenn mir die Königin bei Inspektionen begegnet ist, und so habe ich ihn „verinnerlicht“. Die gefundene Königin wird abgefangen und in ein Behältnis gesetzt – ich verwende dafür einen sog. „Königinnenclip“. Danach wird sie beiseitegelegt - nicht in die Sonne! Manchmal stecke ich sie in die Brusttasche meines Hemdes.



*Schwarm in der Kiste vor dem Ausstoßen
© Michael Weiler*

Nun nehme ich die Brutwaben und stoße die darauf sitzenden Bienen mit einem kurzen Ruck durch den Trichter in den Schwarmfangkasten – mein Ziel sind 1,5 kg Bienen (ca. 12 - 15.000). Dafür nehme ich 6 bis 8 vollbesetzte Brutwaben. Habe ich genug Bienen, hebe ich den Schwarmfangkasten kurz an, stoße ihn wieder auf den Boden, damit die sich oben am Trichter aufgehängten Bienen wieder herunterfallen, nehme den Trichter ab, gebe die Königin frei dazu und schließe den Kasten mit dem Deckel. Ich gebe die abgestoßenen Brutwaben wieder in den Brutraum zurück, setze die Honigräume auf und schließe die Beute. Der vorweggenommene Schwarm kommt in den Schatten, bis ich nachhause fahre. Dort kommt der Kasten in den Keller oder einen kühlen, ruhigen, dunklen Raum. Ich stelle den Kasten auf den Deckel. Damit ist das gegenüberliegende Gitter oben, an diesem wird sich die Schwarmtraube aufhängen.



Ausstoßen des Schwarms © Michael Weiler



Schwarmeinzug © Michael Weiler

Die Bienen in einem simulierten Schwarm können kaum Honigvorrat mitnehmen, deshalb ist Fütterung während der Kellerruhe unerlässlich, damit der Schwarm keinesfalls Hunger leidet! Über dieses Gitter versorge ich den Schwarm mit kandiertem Honig oder Futterteig solange er im Keller bleibt. Die Menge darf durchaus bis zu 500 Gramm betragen. Bei Futterteig ist es hilfreich, die Bienen durch das Gitter mit Wasser zu besprühen; ab und an ein, zwei Stöße aus dem Wasserzerstäuber genügen. Die Fütterung ist auch für die weitere Entwicklung sehr wichtig, damit der Schwarm nach dem Einlogieren in die neue Beute gut bauen und sich gut entwickeln kann. Bei einem vorweggenommenen Schwarm haben wir meist eine Woche Zeit, zu entscheiden, was mit dem Restvolk geschehen soll. Danach können die ersten Jungköniginnen schlüpfen und es kommt zu Nachschwärmen.

Über den weiteren Umgang mit dem vorweggenommenen Schwarm und mit dem Restvolk werde ich in der Juni-Ausgabe berichten.

*Dipl.-Ing. Michael Weiler
Imkerei „Der Bienenfreund“
www.Der-Bienenfreund.de*